



stolenhistory.net

[Startseite](#)[Foren](#)[Aktuelles](#) ▼[Videos](#) ▼[Mitg](#) [Anmelden](#)[Registrieren](#)[Neue Beiträge](#)[Foren durchsuchen](#)[Startseite](#) > [Foren](#) > [Foren](#) > [Religion](#) >

# Revision islamischer Chronologie und Geographie

👤 traumzeit · 🕒 12.10.2021

**traumzeit**

Moderator

[Teammitglied](#)

Mitglied seit: 09.12.2020

Beiträge: 253

Punkte für Reaktionen: 558

12.10.2021

🔗 #1

Übersetzt von: [Revision in Islamic Chronology and Geography](#)

Veröffentlichungsdatum: 01.10.2021

## Revision islamischer Chronologie und Geographie



"Trotz der besten Bemühungen von Generationen angesehener Arabisten bleibt die Geschichte der Araber vor dem Aufkommen des Islam auf ärgerliche Weise undurchsichtig", schrieb der Harvard-Gelehrte Barry Hoberman, Herausgeber von *Biblical Archeology*.<sup>[1]</sup> Die frühe Geschichte des Islams ist in einem noch schlechteren Zustand: Eine " [revisionistische Schule der Islamwissenschaft](#)" erschüttert gerade die kanonische Chronologie, während andere unkonventionelle Wissenschaftler die islamische Geografie als "Vertuschung" der Abbasiden bezeichnen. Dabei werden jedoch neue Probleme aufgeworfen. Der Hauptzweck dieses Artikels besteht darin, die Perspektive von Gunnar Heinsohn in die Debatte einzubringen, mit meinem persönlichen Beitrag.

## Die Heinsohnsche Hypothese

Ich habe Heinsohns "stratigraphisch korrigierte" (SC) Chronologie des ersten Jahrtausends in einem früheren Artikel mit dem Titel [Die Fälschung der Chronologie \(Teil 3/3\)](#) vorgestellt. Hier eine kurze Zusammenfassung: Heinsohn zufolge ist das Standardmodell des ersten Jahrtausends nach Christus ein willkürliches Konstrukt, das den mittlerweile verfügbaren wissenschaftlichen archäologischen Beweisen nicht standhält. **Das erste Jahrtausend ist um etwa 700 Phantomjahre zu lang.** In Wirklichkeit dauerte der Zeitraum vom ersten römischen Kaiser Augustus bis zum traditionellen *Anno Domini* 1000 nur etwa 300 Jahre. Die Reichskrise des dritten Jahrhunderts, die mit dem Ende der Severer-Dynastie in den 230er Jahren begann, fällt mit dem Zusammenbruch des zehnten Jahrhunderts zusammen, der in den 930er Jahren begann.

Die Verzerrung resultiert aus der Anhäufung von Fehlern und Fälschungen in den Jahrhunderten nach dem Kollaps, als das Rechnen in *Anno Domini* in den Handschriften üblich wurde. Sie wurde im 16. und 17. Jahrhundert von Gelehrten wie [Joseph Scaliger](#) (1540-1609) oder [Denys Pétau](#) (1583-1652) normalisiert und dann von jesuitischen Missionaren internationalisiert, beginnend mit der Übernahme der chinesischen Wissenschaften.[2]

Durch die Streckung von 230 Jahren auf 930 Jahre wurden gleichzeitige Ereignisse in verschiedenen Teilen der Welt künstlich aufeinander abgestimmt, was schließlich zu der modernen Unterteilung des ersten Jahrtausends in drei große Zeitblöcke führte, die neu synchronisiert werden müssen:

- **Kaiserliche Antike** (ca. 1-230er Jahre)
- **Spätantike** (ca. 300-640)
- **Frühmittelalter** (ca. 700-930)

Dies erklärt, warum die Geschichte in den Schulbüchern ungleichmäßig verteilt ist, wobei die meisten bekannten Ereignisse, die jedem Zeitblock zugeschrieben werden, in einer der drei geografischen Zonen angesiedelt sind: Für die Kaiserzeit wissen wir viel über den römischen Südwesten, aber wenig über das übrige Europa; für die Spätantike wissen wir viel über den byzantinischen Südosten, aber wenig über Rom und Westeuropa; und für das Frühmittelalter wissen wir viel über den germanisch-slawischen Norden, aber wenig über Rom oder Konstantinopel.

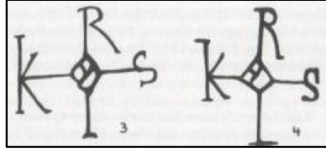
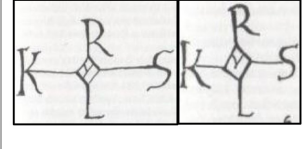
Weil sie einer falschen Chronologie verhaftet sind, datieren Archäologen, die nach Artefakten aus dem ersten Jahrtausend graben, ihre Funde je nach Standort unterschiedlich, selbst wenn diese Funde in derselben

stratigraphischen Tiefe liegen und denselben technischen Fortschritt aufweisen. Um die Ähnlichkeiten von ausgegrabenen Materialien zu erklären, die angeblich 300 oder 700 Jahre auseinander liegen, greifen sie auf Theorien der "Wiederbelebung", der "Nachahmung", der *Spolien* (recyceltes Material) oder - ganz verzweifelt - der "Kunstsammlungen" zurück. Typischerweise soll beispielsweise Karl der Große im römischen Stil des 2. Jahrhunderts mit Materialien gebaut haben, die aus dem 2. Jahrhundert wiederverwendet wurden. Er soll auch das klassische Latein der kaiserlichen Antike (1.-3. Jahrhundert) bis hin zum kalligrafischen Stil wiederbelebt haben.[3]

Die Gleichzeitigkeit von Kaiserlicher Antike und Spätantike bedeutet, dass der Beginn des kaiserlichen Roms und die Gründung Konstantinopels in etwa zeitgleich sind; *"eine geographische Abfolge von West nach Ost wurde in eine chronologische Abfolge von früher nach später umgewandelt"*[4] Die byzantinische Spätantike kann jedoch nicht einfach über die römische Kaiserzeit gelegt werden, da sie selbst etwa 120 Jahre zu lang ist, so Heinsohn. Der byzantinische Abschnitt vom Aufstieg Justinians (527) bis zum Tod des Heraklius (641) war in Wirklichkeit kürzer und überschneidet sich mit der Zeit des Anastasius (491-518). *"Wir wissen, dass Stratigraphien, die auf die Spätantike datiert werden (Dyrrachium, Alexandria usw.), etwa 120 Jahre an archäologischer Substanz fehlen. Die konventionelle spätantike Periode von den 290er bis 640er Jahren nach Christus weist also nicht 350, sondern nur etwa 230 Jahre Siedlungsschichten auf."*[5]

Die Gleichzeitigkeit von Kaiserzeit und Frühmittelalter bedeutet, dass die nördlich der Donau und östlich des Rheins lebenden Völker 700 Jahre nach der Ausdehnung des Römischen Reiches sich nicht plötzlich aus ihrem primitiven Waldleben erheben und zu einer entwickelten Zivilisation werden. Die Sachsen zum Beispiel konkurrierten seit der frühen Kaiserzeit mit den Römern um die Eroberung Großbritanniens. So kann der halblegendäre Artus von Camelot, der in der *Historia Brittonum* (datiert auf 829) erstmals als *dux bellorum* erwähnt wird, mit seinem Alter Ego, Aththé von Camulodunum, dem keltischen Heerführer in der Zeit des Augustus, zusammengeführt werden[6], aber auch hier ist die Übereinstimmung nicht eindeutig, denn das Karolingerreich, das traditionell in die Jahre 800-841 gelegt wird, muss in die Jahre 890-930 (entsprechend den 190er-230er Jahren der Kaiserzeit) verlegt werden. *"Karl der Große und Ludwig [der Fromme] gehören nicht ins 8./9. Jahrhundert, sondern ins 9./10. Jahrhundert."*[7] Dies steht im Einklang mit dem Erscheinen Karls des Großen in den Chansons de Geste im späten 11. Jahrhundert. Eine Quelle der Verwirrung ist die Vervielfältigung von einem Karl in mehrere Karls: Carolus Magnus ist in der Tat identisch mit Carolus Simplex (898-929) und mit anderen Karls dazwischen.[8] *"Stratigraphisch gesehen ... gehörten diese fränkischen Herrscher zu den 890er bis 930er Jahren n. Chr.. Ihre Phase des Frühmittelalters verlief parallel zur Severerzeit (190er-230er Jahre) der*

## Kaiserzeit sowie zu den Jahrzehnten der Justinianischen Dynastie in der Spätantike."[9]

| Signatures of IMP AUG Carolus personae (Heinsohn 2001b).                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |                                                                                     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|
| Two signatures of <b>Charlemagne</b> .<br>(Baumann et al. 1965-1968 ; cover ; Hägermann 2000 ; cover) | Coin signature of <b>Charles the Bald</b> (left);<br><b>Charles the Fat</b> (right).<br>(https://www.numisbids.com/n.php?p=sale&sid=355;<br>http://www.poinson-numismatique.com/coins_r5/<br>carolingians_c20/charles-the-fat-885-887_p168/charles-le-gros-885-887-denier-bourges_article_81246.html.) | Two signatures of <b>Charles the Simple</b><br>(Lauer 1949, table III.)             |
|                      |                                                                                                                                                                                                                      |  |

Heinsohns Theorie, die in Dutzenden von langen [Internet-Artikeln](#) ausgearbeitet wurde, ist eine laufende Arbeit, die noch viele Fragen offen lässt, aber sie löst einige entscheidende Probleme. Einige dieser Probleme habe ich bereits in zwei Artikeln vorgestellt. In [Die Fälschung der römischen Antike \(Teil 1/3\)](#) bin ich von Polydor Hocharts Kritik an der verbreiteten Vorstellung ausgegangen, dass christliche Mönche während des gesamten Mittelalters fromm die heidnische Literatur der römischen Antike kopierten, welche florentinische Humanisten später auf den Dachböden europäischer Klöster entdeckten. Aus der Absurdität einer solchen Vorstellung schloss Hochart, dass der größte Teil dieser römischen Literatur Fälschungen des späten Mittelalters oder der Renaissance waren. Heinsohns verkürzte Chronologie liefert uns jedoch eine bessere Lösung: Das 11. Jahrhundert, in dem die meisten dieser Texte zuletzt kopiert wurden, folgt dicht auf die Kaiserzeit (=Frühmittelalter), in der sie erstmals verfasst wurden. Die sieben Jahrhunderte, die unsere Benediktinermönche damit verbracht haben sollen, sie immer wieder abzuschreiben, entgegen ihrer heiligen Pflicht, sie zu verbrennen oder auszuradieren, hat es nie gegeben.

In meinem zweiten Artikel [Die Fälschung der Kirchengeschichte \(Teil 2/3\)](#) habe ich argumentiert, dass die Standardgeschichte der römisch-katholischen Kirche auf eine völlig gefälschte Autobiographie hinausläuft, die teilweise durch die Rivalität Roms mit Konstantinopel motiviert ist. Es ist unmöglich, die wirkliche Geschichte der Kirche vor dem 11. Jahrhundert aus den literarischen Quellen zu rekonstruieren, die in den kirchlichen Skriptorien gefälscht oder verfälscht wurde. J.M. Wallace-Hadrill schrieb über das Leben des heiligen Benedikt: *"Ohne stützende Beweise können Erzählungen dieser Art fast keine historische Wahrheit enthalten. Wir können sie als vertrauenswürdig ansehen oder nicht, je nachdem, wie wir dazu geneigt sind. Die Gelehrten sind im Allgemeinen bereit, sie zu akzeptieren."*[10] Das Gleiche gilt für zentralere Persönlichkeiten wie Konstantin den Großen, dessen Leben und Religionspolitik fast ausschließlich aus Eusebius bekannt sind, dessen Autorschaft äußerst umstritten ist. Der Grund, warum die Gelehrten dazu neigen, Eusebius' Bericht für bare Münze zu nehmen, ist, dass sie ohne ihn einfach nichts über Konstantin schreiben könnten[11].

Die Kirchengeschichte ist wohl so parteiisch, dass sie sich ins Gegenteil verkehrt. So hat Walter Bauer schon vor langer Zeit ein starkes Argument dafür vorgebracht, dass im Gegensatz zu der von der siegreichen Kirche verbreiteten Geschichte die großen Häresien der Orthodoxie vorausgingen und nicht folgten.[12] Infolge der Verfälschung ihrer eigenen Geschichte durch die katholische Kirche ist ihr Auftreten als Geist des Römischen Reiches, bei dem der Papst die meisten Vorrechte des Kaisers übernahm - nicht nur den Titel des *pontifex maximus*, sondern auch die kaiserlichen Besitztümer, die Staatskasse und sogar militärische Angelegenheiten -, den Historikern weitgehend verborgen geblieben.[13] Interessante Einblicke bieten nonkonformistische Gelehrte wie [Joseph Atwill](#)[14] oder [Francesco Carotta](#), der eine wahrscheinliche Abzweigung des Caesar-Kults theoretisiert[15].

In Heinsohns stratigraphisch korrigierter (SC) Chronologie fand der Übergang im 11. Jahrhundert statt, während der Gregorianischen Reform, der "*Ersten Europäischen Revolution*", wie Robert I. Moore sie nennt.[16] Das ist nur ein Jahrhundert, nicht acht Jahrhunderte, nach dem Ende der Severer-Dynastie. Dies erklärt viele seltsame Anachronismen in der Kirchengeschichte, wie die formelle Annahme des Nizänischen Glaubensbekenntnisses im Jahr 1014, sieben Jahrhunderte nach dem Konzil, das es hervorgebracht hat (325), oder die Vereinheitlichung der lateinischen *Versio Vulgata* der Bibel im 13. Jahrhundert, die Papst Damasus I. (366-384) beim heiligen Hieronymus in Auftrag gegeben hatte. Dies erklärt auch, warum die christliche Architektur und die dekorativen Stile des 11. und 12. Jahrhunderts nur schwer von denen des 4. Jahrhunderts zu unterscheiden sind, was Gelehrte dazu veranlasst, von einer "*paläochristlichen Wiederbelebung in Rom zu Beginn des 12. Jahrhunderts*"[17] zu sprechen.

Um die Bekehrung Roms zum Kult eines galiläischen Messias zu verstehen, ist der Hintergrund der Severer-Kaiser ein wichtiger Anhaltspunkt. Der Gründer der Dynastie, Septimius Severus, hatte in Syrien die Tochter eines Priesters des in Emesa (dem heutigen Homs in Syrien) verehrten Gottes Elagabal geheiratet. Seine Frau Julia Domna spielte eine aktive Rolle im Reich, vor allem als ihr Sohn Caracalla im Jahr 211 im Alter von 13 Jahren Kaiser wurde. Nach ihrem Tod wurde ihre jüngere Schwester Julia Maesa nach Phönizien zurückgeschickt, von wo aus sie sich anschickte, ihren Enkel Elagabalus auf den Thron zu setzen, der seit seiner frühen Jugend als Oberpriester von Elagabal gedient hatte. Die syrische Herrschaft wurde durch die dreizehnjährige Regierungszeit von Alexander Severus fortgesetzt, mit der die Dynastie im Jahr 235 zu Ende ging. Über diesen Zeitraum berichtet der Geschichtsschreiber Herodian von Syrien, wahrscheinlich ein Mitglied des östlich orientierten literarischen Zirkels von Julia Domna, wie Philostratus, der für sie das Leben des Apollonius von Tyana schrieb. Herodians Informationen über den Gott Elagabal (Latinisierung des

arabischen Ilah *Al-Gabal*, "Gott des Berges") sind recht interessant:

Diesem Gott wurde ein riesiger Tempel errichtet, der üppig mit Gold, Silber und kostbaren Edelsteinen geschmückt war. Dieser Gott wird nicht nur von den Einheimischen verehrt, sondern alle benachbarten Herrscher und Könige schicken ihm jedes Jahr großzügige und teure Geschenke. In diesem Tempel steht keine von Menschenhand geschaffene Statue, die dem Gott ähnlich ist, wie in griechischen und römischen Tempeln. Der Tempel beherbergt jedoch einen riesigen schwarzen Stein mit einem spitzen Ende und einer runden Basis in Form eines Kegels. Die Phönizier behaupten feierlich, dass dieser Stein von Zeus auf die Erde gebracht worden sei. (Buch 5, Kapitel 3)

Ein schwarzer Stein, der im 3. Jahrhundert in Syrien verehrt wurde, bietet eine geeignete Überleitung für das Hauptthema dieses Artikels: Gunnar Heinsohns Lösung für die Probleme, vor denen die Historiker Arabiens und des Islam stehen.



*Muhammad und mekkanische Clanälteste beim Aufstellen des Schwarzen Steins (13. Jahrhundert)*

## Heinsohn über Arabien und den Islam

In Heinsohns SC-Chronologie sind der Aufstieg des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten nach Christus und der Aufstieg des Islams vom 7. bis zum 10. Jahrhundert ungefähr zeitgleich. Ihre Kluft von sechs Jahrhunderten ist eine Fiktion, die sich aus der Tatsache ergibt, dass der Aufstieg des Christentums in die Kaiserzeit und der Aufstieg des Islam in das Frühmittelalter datiert wird, zwei Zeitblöcke, die in Wirklichkeit zeitgleich sind. Die Neusynchronisierung von Kaiserzeit und Frühmittelalter bietet eine Lösung für einige lästige archäologische Anomalien. Eine davon betrifft die Nabatäer:

Während der kaiserlichen Antike dominierten die nabatäischen Araber

den Langstreckenhandel. Ihre Stadt Petra war ein wichtiges Zentrum für den Handel mit Seide, Gewürzen und anderen Waren auf den Karawanenrouten, die China, Indien und Südarabien mit Ägypten, Syrien, Griechenland und Rom verbanden. Im Jahr 106 nach Christus wurde das Königreich der Nabatäer von Trajan (dessen Vater Statthalter von Syrien gewesen war) offiziell dem Römischen Reich angegliedert und wurde zur Provinz *Arabia Petraea*. Hadrian besuchte Petra um 130 n. Chr. und gab der Stadt den Namen Hadriane Petra Metropolis, der auf seinen Münzen geprägt ist. Seine städtische Blütezeit erlebte Petra in der Severerzeit (190er bis 230er Jahre nach Christus)[18].

Und doch sollen diese arabischen Fernhändler "*nach dem 19. Jahrhundert n. Chr. die Münzprägung und die Kunst des Schreibens (Aramäisch) vergessen und erst im 7/8 Jahrhundert n. Chr. (Umayyaden-Muslime) wieder erlernt haben.*"[19] Es wird angenommen, dass die Araber nach Hadrian unzivilisiert wurden und erst unter dem Islam mit einem unvorstellbar schnellen wissenschaftlichen Fortschritt wieder aufblühten. Der extreme Primitivismus, in dem die vorislamischen Araber geschwelgt haben sollen, ohne Schrift und ohne eigenes Geld, "*steht in krassem Gegensatz zu der islamisch-arabischen Kultur, die ab dem 8. Jahrhundert aufblüht, [deren] Münzen nicht nur in Polen, sondern von Norwegen bis nach Indien und darüber hinaus gefunden werden, zu einer Zeit, als der Rest der bekannten Welt versuchte, der Dunkelheit des frühen Mittelalters zu entkommen.*"[20] Darüber hinaus werden arabische Münzen aus dem 8. und 9. Jahrhundert in denselben Schichten gefunden wie römische Reichsmünzen. "*Die Münzfunde von Raqqa zum Beispiel, die stratigraphisch dem Frühmittelalter (8.-10. Jahrhundert) zuzuordnen sind, enthalten auch kaiserlich-römische Münzen aus der Kaiserzeit (1.-3. Jahrhundert) und der Spätantike (4.-7. Jahrhundert).*"[21] "*Wir haben also eine beeindruckende Fülle von arabischen Münzen aus der Zeit nach dem 7. Jahrhundert in einen Topf geworfen mit römischen Münzen aus der Zeit vor dem 7. Jahrhundert. Aber wir haben keine arabischen Münzen aus den Jahrhunderten ihres engen Bündnisses mit Rom in der Zeit vor dem 7. Jahrhundert.*"[22]

Die ersten islamischen Umayyaden-Münzen, die in Jerusalem ausgegeben wurden, "*knüpfen angeblich 700 Jahre früher an nabatäische Münzen an*"[23] und zeigen oft jüdische Menoras mit arabischen Schriftzeichen, unterscheiden sich aber kaum von jüdischen Münzen, die sieben Jahrhunderte früher datiert wurden; wir haben es hier mit einer Entwicklung zu tun, "*die nur Jahre oder Jahrzehnte, aber nicht sieben Jahrhunderte erfordert.*"[24].



Die Architektur wirft ähnliche Probleme auf. Archäologen haben keine Möglichkeit, römische und byzantinische Gebäude von den Gebäuden der Umayyaden zu unterscheiden, denn *"Umayyaden des 8. bis 10. Jh. n. Chr. bauten im Stil der Technologie des 2. Jhdts."* und folgten römischen Vorbildern.[25] *"Wie konnten die Umayyaden im 8. Jh. n. Chr. späthellenistische Stile perfekt imitieren", fragt Heinsohn, "wenn es keine Spezialisten mehr gab, die ihnen solch ausgefeilte Fähigkeiten beibringen konnten?"*[26]

Darüber hinaus wurden *"umayyadische Bauwerke direkt auf späthellenistischen Strukturen des 1. Jh. v. Chr. errichtet."*[27] Ein Beispiel ist *"das zweitberühmteste Gebäude der Umayyaden, ihre Moschee in Damaskus. Die achteckige Struktur des so genannten Schatzkammerdoms steht auf perfekten römischen Säulen aus dem 1. und dem 2. Jahrhundert. Es wird angenommen, dass es sich um Spolien handelt, aber ... es sind keine zerstörten Gebäude bekannt, von denen sie stammen könnten. Noch rätselhafter sind die riesigen monolithischen Säulen im Inneren des Gebäudes aus dem 8./9. Jahrhundert nach Christus, die ebenfalls aus dem 1./2. Jahrhundert stammen. Niemand kennt die massive Struktur, die abgerissen werden musste, um sie zu erhalten."*[28]

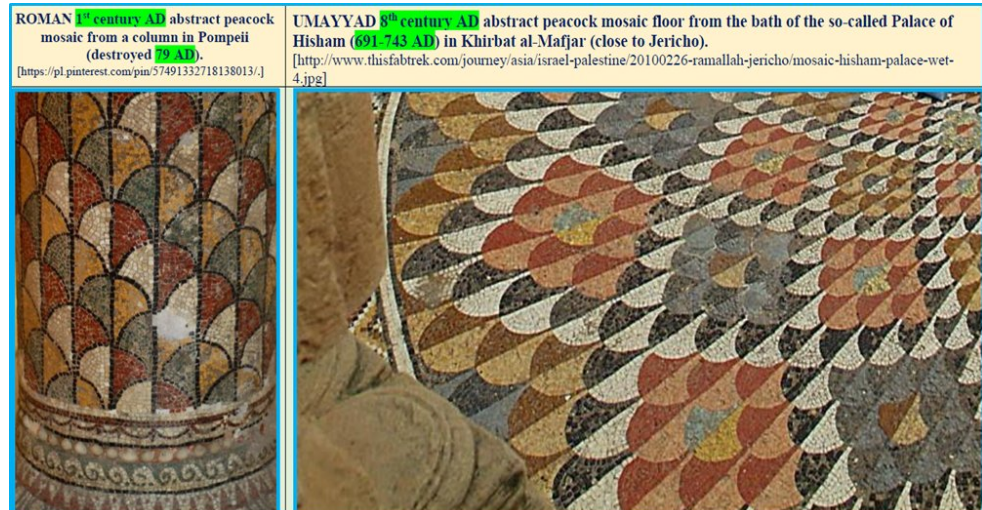
Weit davon entfernt, die sklavische "Nachahmung" der römischen Antike durch die Umayyaden abzulehnen, nahmen ihre abbasidischen Feinde sie wieder auf: *"Die Abbasiden des 8. bis 10. Jahrhunderts verblüffen die Historiker, weil sie bis hin zum chemischen Fingerabdruck römisches Glas kopierten."*

Heinsohn zitiert aus [The David Collection: Islamic Art / Glass, 2014:](#)

*"Die Millefiori-Technik, die ihren Namen von dem italienischen Wort für 'tausend Blumen' ableitet, erreichte ihren Höhepunkt in der römischen Zeit. . . . Die Technik scheint von islamischen Glasmachern im 9. Jahrhundert wiederentdeckt worden zu sein, da Beispiele von Millefiori-Glas, darunter auch Kacheln, in der abbasidischen*

*Hauptstadt Samarra ausgegraben wurden."*[29]

In [Die Fälschung der Chronologie \(Teil 3/3\)](#) habe ich eine von Heinsohns Abbildungen identischer Millefiori-Glasschalen gezeigt, die den Römern im 1. und 2. Jahrhundert bzw. den Abbasiden im 8. bis 9. Jahrhundert zugeschrieben werden. Hier ein weiterer rätselhafter Vergleich:[30]



Heinsohn kommt zu dem Schluss, dass...

*"...die Kultur der Umayyaden ebenso römisch ist wie die Kultur der frühmittelalterlichen Franken. Ihre Architektur des 9./10. Jahrhunderts ist eine direkte Fortsetzung des 2. Jh. n. Chr. Die 700 Jahre dazwischen gibt es in Wirklichkeit nicht."*[31] *"Die Araber haben nicht 700 Jahre lang in Unwissenheit gelebt, ohne Münzgold und Schrift. Diese 700 Jahre stellen Phantomjahrhunderte dar. Es stimmt also nicht, dass die Araber im Vergleich zu ihren unmittelbaren römischen und griechischen Nachbarn rückständig waren, von denen interessanterweise nicht bekannt ist, dass sie jemals eine arabische Rückständigkeit dokumentiert hätten. Die Kalifen, die heute auf die Zeit von 690 bis 930 datiert werden, sind in Wirklichkeit die Kalifen aus der Zeit von Augustus bis 230."*[32].

Dies erklärt, warum Archäologen oft von der Stratigraphie verwirrt sind. So [berichtete](#) Haaretz, dass der Archäologe Moshe Hartal bei einer Ausgrabung in Tiberias *"ein rätselhaftes Phänomen bemerkte: Neben einer Erdschicht aus der Zeit der Umayyaden (638-750) fanden die Archäologen in der gleichen Tiefe eine Erdschicht aus der Zeit der alten Römer (37 v. Chr.-132). Ich stand vor einer Situation, für die ich keine Erklärung hatte - zwei Erdschichten, die Hunderte von Jahren auseinander lagen"*, sagt Hartal. *"Ich war einfach verblüfft."*[33]

Heinsohn argumentiert, dass die Umayyaden des Frühmittelalters nicht

nur mit den Nabatäern des kaiserlichen Altertums identisch sind, sondern auch im dazwischen liegenden Zeitblock der Spätantike unter dem Namen der Ghassaniden dokumentiert sind. *"Nabatäer und Umayyaden teilten nicht nur dieselbe Kunst, dieselbe Metropole Damaskus und dieselbe Stratigraphie, sondern auch ein gemeinsames Territorium, das die Heimat einer weiteren berühmten arabischen Ethnie war, die ebenfalls Damaskus besaß: die Ghassaniden. Sie dienten den Byzantinern in der Spätantike (3./4. bis 6. Jh. nach Christus) als christliche Verbündete. Sie waren jedoch bereits in der kaiserlichen Antike (1. bis 3. Jh. n. Chr.) aktiv. Diodorus Siculus (90-30 v. Chr.) kannte sie als Gasandoi, Plinius der Ältere (23-79 n. Chr.) als Casani und Claudius Ptolemäus (100-170 n. Chr.) als Kassanitai."*[34]

In der byzantinischen Periode lebten die ghassanidischen Kalifen *"den gleichen anti-trinitarischen Monotheismus wie die Abbasiden-Kalifen, die heute auf das 8./9. Jahrhundert datiert werden."*[35]

Wie die islamischen Araber bewahrten auch sie einige beduinische Bräuche wie die Polygamie.[36]

| STRATIGRAPHY OF GHASSANID MONOPHYSITISM AND Umayyad MONOTHEISM                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                             |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| "The history of the Arabs before Islam remains exasperatingly obscure" (Hoberman 1983).<br>"It is easy to see the Ghassanids as forerunners of the Umayyad strategies for political and territorial control: these 'Bedouin politics' and the related clientelar policy of subsidies and alliances were actually of capital importance for the Umayyads" (Arce 2012, 69). |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                             |
| Late Hellenism/Imperial Antiquity                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | Late Antiquity                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Early Middle Ages                                                                                                                                                           |
| NABATAEANS (1 <sup>st</sup> cent. )                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | GHASSANIDS (3 <sup>rd</sup> /4 <sup>th</sup> -6 <sup>th</sup> cent.)                                                                                                                                                                                                                                                                          | UMAYYADS (7 <sup>th</sup> /8 <sup>th</sup> cent. ff.)                                                                                                                       |
| STRATIGRAPHY: 1 <sup>st</sup> cent. CE Nabataeans built directly upon LATE HELLENISM                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | STRATIGRAPHY: Early Medieval Bet Yerah palace was built directly upon LATE HELLENISM.                                                                                       |
| ARCHITECTURE: "Qasr [castrum] Hallabat has provided / the physical transformation and the changes of use of a Roman fort from the 2nd-3rd century, enlarged in Tetrarchic period, and later transformed into a monastery and palatine structure by the Ghassanids, before being refurbished in Umayyad period" (Arce 2012, 55).                                           | ARCHITECTURE: Very few desert Qasrs. The central element of the Ghassanid-Umayyad symbiosis "is the all-pervasive Ghassanid presence is the structure of the Umayyad state which might be termed the Ghassanid heritage. This is the right context for understanding of the Ghassanid-Umayyad architectural relationship" (Shahid 2002, 378). | ARCHITECTURE: Impressive Umayyad desert Qasrs consist of a square palace similar to, a bath house, water reservoir or dam; they often include Roman and Ghassanid elements. |
| RELIGION: Conversion to Christianity. Coins mysteriously end in 2 <sup>nd</sup> c. CE.                                                                                                                                                                                                                                                                                    | RELIGION: Converted to MONOPHYSITIC Christianity. No coins.                                                                                                                                                                                                                                                                                   | RELIGION: MONOTHEISM. Christian symbols shown on many coins and columns.                                                                                                    |
| Late and post-Hellenistic art.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | Mysteriously little art known!                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Late and post-Hellenistic art in full swing again.                                                                                                                          |

## Die revisionistische Schule in der Islamwissenschaft

Viele westliche Gelehrte räumen heute ein, dass die islamischen Schriften, einschließlich des Korans, aus einer späteren Zeit stammen als in der kanonischen Überlieferung behauptet. Unter dem Kalifat der Abbasiden (750-1258) wurden praktisch alle traditionellen Texte über die Anfänge des Islams verfasst, meist nach dem 9. Jahrhundert und meist außerhalb Arabiens, vor allem im Irak. Als siegreiche Partei im Konflikt mit den Umayyaden hatten die Abbasiden ein großes Interesse daran, ihre Herrschaft zu legitimieren, und ergriffen weitreichende Maßnahmen zur Zerstörung von Quellen, die ihrer Darstellung widersprachen. Unter den Abbasiden erreichte der Koran seine endgültige Fassung, und Kopien, die frühere Fassungen widerspiegeln, gingen für immer verloren.

Ein weiterer bekannter Aspekt des frühen Islams ist sein jüdischer

Hintergrund, der am besten durch die 135 Erwähnungen von Abraham (Ibrahim) im Koran veranschaulicht wird, unmittelbar vor Joseph, David, Jona und Salomo. Ganze Suren (Korankapitel) sind den biblischen Legenden gewidmet. *"Der Islam entwickelte sich vor dem Hintergrund eines Arabiens, das stark unter dem Einfluss des Judentums stand"*, stellt Gordon Newby in seiner angesehenen *Geschichte der Juden Arabiens* (1988) fest.[37]

Der christliche Einfluss auf die Entstehung des Islam ist ebenfalls unübersehbar. Neben den zahlreichen Verweisen auf Jesus im Koran werden in der kanonischen Biografie Mohammeds auch Judenchristen erwähnt, die als "Nazarener" oder "Nazoräer" bekannt sind, d. h. Christusgläubige, die der Thora von Moses treu geblieben sind. Sie lebten hauptsächlich in Syrien und sprachen aramäische Dialekte. Sie lehnten die trinitarische Christologie ab und betrachteten die Vergöttlichung Christi als heidnische Abweichung. [Günter Lüling](#) hat argumentiert, dass *"beträchtliche Teile des Korantextes selbst vorislamische christliche Strophenhymnen waren"* und dass die mekkanischen Gegner Muhammads, die "Mushrikun" ("Assoziierte"), nicht, wie früher angenommen, polytheistische Heiden, sondern trinitarische Christen waren.[38]

John Wansbroughs Untersuchungen der frühen islamischen Manuskripte, einschließlich der Analyse der wiederholten Verwendung jüdisch-christlicher monotheistischer Bilder im Koran, führten ihn zu dem Schluss, dass der Islam aus einer Mutation einer ursprünglich jüdisch-christlichen Sekte hervorging, die sich auf arabische Gebiete ausbreitete, aber nach Jerusalem zurückblickte. 1977 schrieb Wansbroughs Schülerin Patricia Crone zusammen mit Michael Cook ein Buch mit dem Titel *Hagarism: The Making of the Islamic World*, das den Ursprung des Islam in einem Versuch jüdischer Exilanten sieht, Jerusalem zurückzuerobern, aus dem sie in den 70er Jahren n. Chr. vertrieben worden waren, und den Ismaeliten einen Anteil an der Verheißung Gottes an Abraham zuzusprechen[39].

Unter diesem Gesichtspunkt ist der Abstand von sieben Jahrhunderten zwischen den beiden Episoden recht außergewöhnlich. Die verkürzte Chronologie von Heinsohn stellt die Kontinuität wieder her. Ihm zufolge warteten die messianischen Juden, die von Titus aus Jerusalem vertrieben wurden, nicht 30 Generationen lang untätig, nur um dann urplötzlich mit neuem Eifer und Plänen zur Rückeroberung ihrer verlorenen Stadt zu beginnen.

Linguistik und Philologie sind sich einig. Im Jahr 2000 veröffentlichte ein syrischer Gelehrter unter dem Pseudonym [Christoph Luxenberg](#) das Buch *The Syro-Aramaic Reading of the Koran* (Die syro-aramäische Lesart des Korans), das zeigt, dass der Koran in einer Region entstanden ist, die sprachlich eher syro-aramäisch als arabisch ist. Und

[Gerd-Rüdiger Puin](#) zufolge sind etwa zwanzig Prozent der 6000 Koranverse ursprünglich auf Aramäisch aus dem 1./2. Jahrhundert nach Christus verfasst.[40] Einerseits hat also die neuere Forschung die Überarbeitung des Korans in das 9. Jahrhundert vorverlegt, andererseits zeigt sich, dass der Koran in der syrischen Literatur und Liturgie des 1. und 2. Jahrhunderts verwurzelt ist. Dieses Rätsel findet eine Lösung in Heinsohns SC-Chronologie, die das 2. Jahrhundert der Standardchronologie unmittelbar vor das 9. Jahrhundert vorverlegt. Was später zur neuen Religion des Islam wurde, scheint ursprünglich eine messianische Bewegung zur Rückeroberung Jerusalems gewesen zu sein, und zwar nicht sieben Jahrhunderte nach der Vertreibung der Juden durch die Römer, sondern nur Jahrzehnte später.

## Dan Gibsons geografischer Revisionismus

Wie bereits erwähnt, deuten linguistische Überlegungen auf einen syrischen (aramäischen) und nicht auf einen arabischen Ursprung des Korans hin. Dies stellt an sich schon eine Herausforderung für die traditionelle Geographie des Islam dar. Aber es gibt noch weitere Gründe, die den Ursprung des Islam im Hejaz in Frage stellen. Die Identifizierung von "Bakkah", der Heimat von Muhammads Stamm der Quraych gemäß dem Koran, mit dem Ort "Mekka" in Saudi-Arabien (die beiden Namen liegen in der arabischen Schrift extrem nahe beieinander) ergibt nicht wirklich Sinn. In *Meccan Trade and the Rise of Islam* (1987) zeigte Patricia Crone, dass das, was heute als Mekka bekannt ist, zur Zeit Mohammeds weder ein wichtiges Handelszentrum noch ein Pilgerziel war, und dass sein karger Zustand überhaupt nicht mit der koranischen Beschreibung von Bakkah als einer fruchtbaren Stadt mit Feldern, Gras und sogar Gärten übereinstimmt. Außerdem hatte Mekka nie Stadtmauern, während Bakka als befestigte Stadt beschrieben wird.

2011 stellte Dan Gibson in einem Buch mit dem Titel *Qur'ānic Geography* die bahnbrechende Theorie auf, dass die mächtige nabatäische Hauptstadt Petra auf die koranische Beschreibung von Bakka sowie auf viele Geschichten in der frühen islamischen Geschichte passt, Mekka hingegen nicht.[41] 2017 ergänzte Gibson sein Argument mit *Early Islamic Qiblas*, in dem er zeigt, dass die Qibla (Gebetsrichtung) in den Moscheen der Umayyaden Petra und nicht Mekka war. Die Qibla wurde während des zweiten islamischen Bürgerkriegs von Abd Allah Ibn al-Zubayr, dem Anführer eines abtrünnigen Kalifats, das 683 in Mekka Zuflucht suchte, geändert. Al-Zubayr war es, der den Schwarzen Stein aus Petra verlegte und dafür eine neue Kaaba in Mekka baute. Danach war der Islam ein Jahrhundert lang gespalten zwischen den Traditionalisten der Umayyaden, die ihre Moscheen weiterhin in Richtung Petra bauten, und den Reformern der Abbasiden, die ihre Moscheen in Richtung Mekka errichteten. Nach dem Erdbeben, das im Jahr 713 die Wasserversorgung von Petra zerstörte, wurde Petra jedoch verlassen

und geriet langsam in Vergessenheit. Als die Abbasiden im Jahr 750 die Umayyaden im Osten ablösten, wurden Petra und Mekka in der kanonischen Geschichtsschreibung zusammengelegt, und für andere Orte des Korans wie Yathrib (Medina) und Khaybar, wo Mohammed mit jüdischen Gemeinden verkehrte, wurde ein arabischer Standort festgelegt. Gibsons Argumente werden in dem von David Taylor gedrehten Dokumentarfilm "[The Sacred City: Discovering the Real Birthplace of Islam](#)" (2016) vorgestellt.

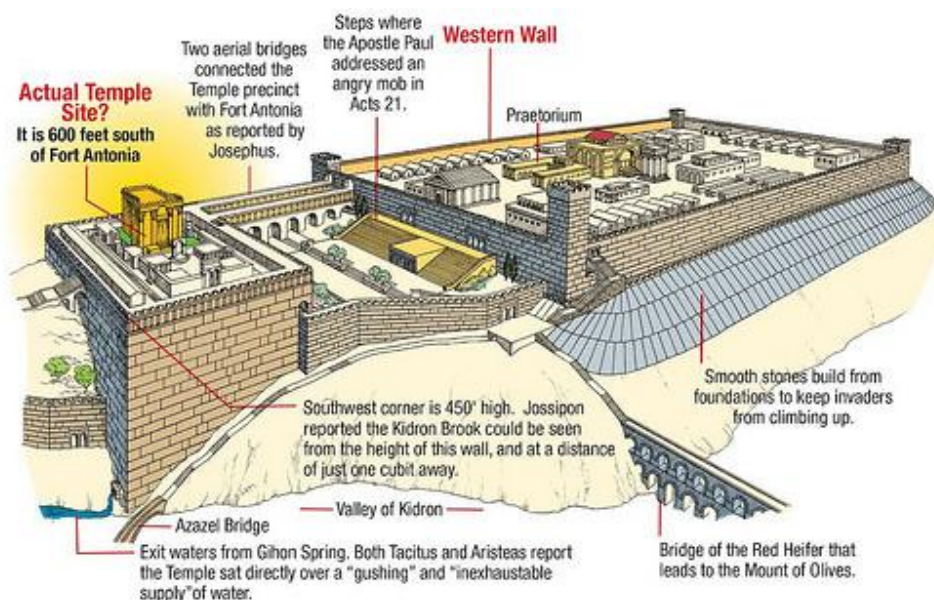
Gibsons Theorie ist mit der von der revisionistischen Schule der Islamwissenschaft hervorgehobenen jüdischen Wurzel des Islams durchaus vereinbar, da Juden in der Region Petra leichter zu finden sind als im Hedschas. Die Nabatäer waren Verbündete der Makkabäer in deren Kampf gegen die Seleukiden. Aber wie bei den Judäern gab es auch bei ihnen interne Spaltungen. Und die spätere Rivalität der nabatäischen Könige mit der hasmonäischen Dynastie wurde zu einem Faktor in den Unruhen, die Pompeius' Eingreifen veranlassten. Ein römisches Heer belagerte Petra, woraufhin der nabatäische König Aretas III. einen Tribut zahlte und im Gegenzug von der römischen Republik offiziell anerkannt wurde. Obwohl Petra zu einer hellenisierten römischen Stadt wurde, beherbergte sie sicherlich auch antirömische Araber und eine jüdische Gemeinde, in der messianische Erwartungen brodelten.

Gibsons geografischer Revisionismus deckt sich mit Heinsohns chronologischem Revisionismus, da beide die Araber, die Jerusalem im 8. bis 9. Jahrhundert eroberten, mit den Herrschern von Petra und Damaskus gleichsetzen. Heinsohn zufolge gehören die römische Eroberung Jerusalems in der Kaiserzeit und die jüdisch-arabische Eroberung Jerusalems im Frühmittelalter in denselben Zeitraum. Werfen wir einen genaueren Blick auf die Funde in Jerusalem.

## Archäologie in Jerusalem

Ob sie es zugeben wollen oder nicht, Archäologen sind in Bezug auf Jerusalem verwirrt. Eine ihrer größten Peinlichkeiten ist ihre Unfähigkeit, das römische Kastell zu lokalisieren, in dem die Zehnte Legion untergebracht war, nachdem die Stadt 70 n. Chr. von Titus zerstört wurde. In *Aelia Capitolina-Jerusalem in the Roman Period, in Light of Archaeological Research* (Brill, 2020) weist Shlomit Weksler-Bdolah nachdrücklich auf dieses Problem hin: *"Überraschenderweise konnten trotz der langen Dauer der militärischen Präsenz in Jerusalem ... keine archäologischen Überreste mit Sicherheit dem Militärlager zugeordnet werden, und sein Standort wurde noch nicht identifiziert."* *"Man darf die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die durch das Fehlen unwiderlegbarer Beweise für das römische Heerlager in Jerusalem verursacht werden. . . . Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es keine akzeptable Lösung für das Problem der 'fehlenden Überreste'."*[42]

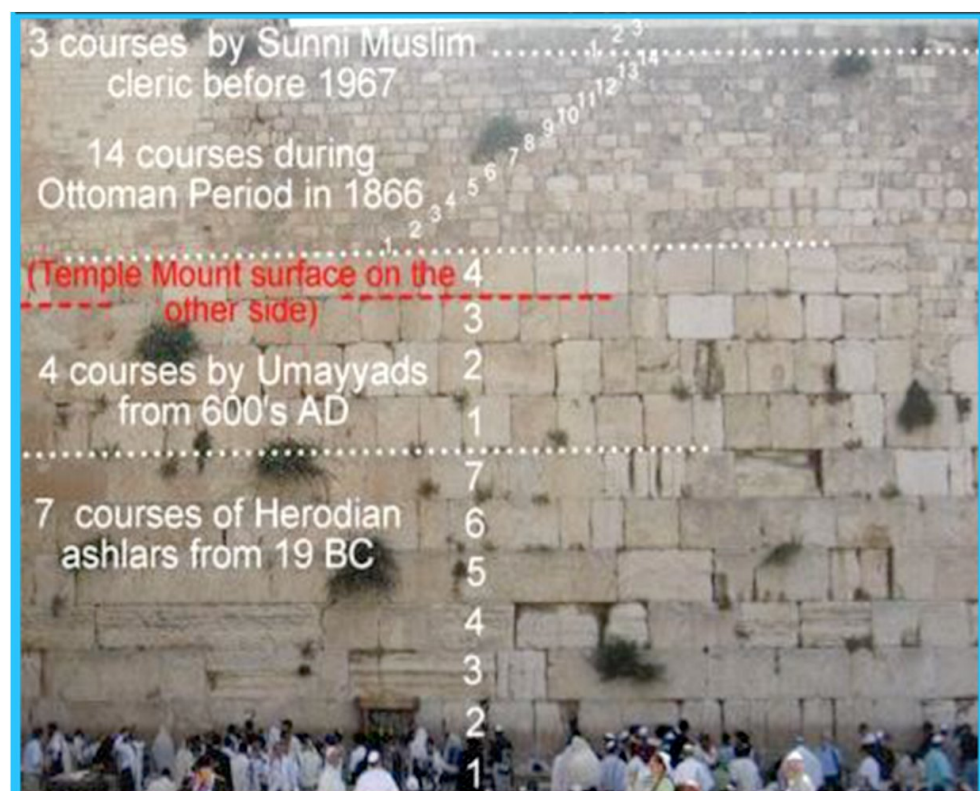
Andererseits wissen die Archäologen und die ganze Welt, wo einst der herodianische Tempel stand, den die Truppen des Titus niederbrannten, denn die Mauern des "Tempelbergs" stehen noch. Seltsamerweise hat dieser "Tempelberg", der die Stadt überragt, die Standardabmessungen eines römischen Kastells. Die Lösung liegt auf der Hand: Die Esplanade, die die Muslime als Al-Aqsa-Komplex bezeichnen, war ursprünglich ein römisches Kastell, das zunächst von Herodes zu Ehren des Antonius (Fort Antonia) errichtet und dann von der Zehnten Legion genutzt wurde. Von den ersten Kreuzfahrern im 11. Jahrhundert wurde es willkürlich als Standort des Tempels bestimmt, und diese falsche Zuschreibung setzte sich so sehr durch, dass niemand es wagte, sie in Frage zu stellen. Als die Frage schließlich vor einigen Jahrzehnten aufkam, wurde sie vom israelischen akademischen Establishment totgeschwiegen und wäre ein gut gehütetes Geheimnis geblieben, wenn nicht Ernest L. Martin, der fünf Jahre lang mit dem Archäologen Benjamin Mazar zusammengearbeitet hatte, 1994 seine unorthodoxe Ansicht [veröffentlicht](#) hätte (lesen Sie [diese Zusammenfassung](#) in *Popular Archeology*). [Gregory Wesley Buchanan](#) schrieb 2011 im *Washington Report on Middle East Affairs*: "Auch wenn es nicht weithin veröffentlicht wurde, so ist doch seit mehr als 40 Jahren bekannt, dass der 45 Hektar große, gut befestigte Ort, der fälschlicherweise als 'Tempelberg' bezeichnet wird, in Wirklichkeit die römische Festung Antonia war, die Herodes errichten ließ." [43] Das Argument, das auf literarischen Quellen und archäologischen Beweisen beruht, wird von Bob Cornuke in [diesem 30-minütigen Film](#) überzeugend dargestellt. [44]



*Ernest L. Martins Zeichnung von Fort Antonia und dem wahrscheinlichen Standort des Tempels*

Diese Kontroverse hat keine direkte Auswirkung auf Heinsohns Theorie, sondern veranschaulicht lediglich den verwirrenden Stand der

Archäologie in Jerusalem. Was Heinsohns Theorie jedoch direkt unterstützt, ist die anerkannte Datierung der Westmauer, die aus 45 Steinschichten besteht, davon 28 oberirdisch und 17 unterirdisch. Die ersten sieben sichtbaren Schichten, bestehend aus sehr großen Steinblöcken, stammen aus der herodianischen Zeit. Die vier darüber liegenden Schichten aus mittelgroßen Steinen wurden in der Umayyadenzeit hinzugefügt, während die kleinen Steine der obersten Schichten jüngeren Datums sind, insbesondere aus der osmanischen Zeit. Liegen wirklich 700 Jahre zwischen den herodianischen und den umayyadischen Steinreihen? Heinsohn bezweifelt diese Annahme, die von der archäologischen Architektin Leen Ritmeyer und anderen vertreten wird: *"Obwohl Ritmeyer weiß, dass die Umayyaden direkt auf den Jerusalemer Ruinen von 70 nach Christus gebaut haben, glaubt er, dass sie über 600 Jahre damit gewartet haben. Deshalb soll der Tempelberg bis ins 7. Jahrhundert leer ('verlassen') geblieben sein."*[45]



Die Westmauer ist nicht der einzige Beweis für eine direkte Kontinuität zwischen der römisch-herodianischen und der umayyadischen Architektur in Jerusalem. Die Archäologin Orit Peleg-Barkat stellt fest, dass *"die umayyadischen Baumeister die Fragmente der herodianischen architektonischen Dekoration als Baumaterial verwendeten."*[46] Heinsohn zufolge *"gibt es nirgendwo in Jerusalem eine Reihe von Siedlungsschichten, die erforderlich wären, um die Jahrhunderte zwischen der Kaiserzeit und dem Frühmittelalter der Umayyaden zu belegen. Aus rein stratigraphischer Sicht lebten die Umayyaden also mindestens seit 70 n. Chr. Seite an Seite mit dem, was man das*

*Jerusalem der Kaiserzeit (1.-3. Jh. n. Chr.) nennt."*[47]

Dies erklärt, warum die Umayyaden Jerusalem tatsächlich Iliya nannten, wie ihre Münzen, Siegel und Meilensteine bezeugen. Dies ist eine arabische Form des Namens, den Hadrian der Stadt in den 130er Jahren gegeben hatte (*Aelia Capitolina*). Da dieser Name in der Zwischenzeit aufgegeben worden sein soll, fragen sich die Gelehrten, warum die Umayyaden ihn "wiederbelebten"; in Wirklichkeit sind das römische Aelia der Kaiserzeit und das muslimische Iliya des Frühmittelalters ein und dasselbe.[48]

Unser Wissen über die Ereignisse dieser Zeit ist zu bruchstückhaft und durch religiöse Propaganda verzerrt, um sie genau rekonstruieren zu können. Ziemlich sicher scheint jedoch zu sein, dass Jerusalem, wie auch das übrige Syrien, weitgehend von Arabern bewohnt war. Es heißt, dass die römischen Legionen, die in den 60er Jahren n.Chr. für Rom kämpften, in der Gegend angesiedelt waren, aber laut Flavius Josephus wurden diese Soldaten hauptsächlich in Syrien rekrutiert, *"von den Königen in jener Gegend."* ( [Jüdische Kriege, Buch III, Kapitel 1](#)). Daher, schreibt Heinsohn, *"eroberten arabische nabatäische Soldaten, nicht Männer aus Italien, Jerusalem für Titus im Jahre 70 nach Christus"*. Der Bau von Hadrians neuer Stadt Aelia Capitolina in den 130er Jahren war ebenfalls das Werk von Arabern, die Baumeister waren (mit berühmten Architekten wie [Apollodor von Damaskus](#)).[49]

Bedeutet das, dass die römische Unterwerfung Jerusalems durch arabische Söldner in den späten 60er Jahren n.Chr. identisch ist mit der muslimischen Eroberung Jerusalems 700 Jahre später? Nein. Die arabischen Söldner, die für Rom gegen nationalistische Juden kämpften und dann Aelia Capitolina zu Ehren Hadrians errichteten, können nicht mit den Arabern identisch sein, die sich eine jüdische messianische Bewegung zu eigen machten und die Levante für sich eroberten, nachdem sie die byzantinischen Römer in der Schlacht von Yarmuk (636) besiegt hatten. Vielmehr war die arabische Eroberung eine Reaktion auf die römische Eroberung, wie revisionistische Gelehrte behaupten - auch wenn sie die Verzögerung von 600 Jahren nicht erklären können. Dennoch ist es wichtig zu bedenken, dass Araber in Jerusalem lebten, bevor sie die Stadt unter dem Banner des Islam eroberten. Und es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass die arabischen Bündnisse einheitlich und stabil waren. Je nach den Umständen konnten sie entweder für oder gegen die Römer und entweder mit oder gegen die Juden kämpfen.

Außerdem gab es vor dem Islam keine klare Grenze zwischen Juden und ihren arabischen Nachbarn. Steve Mason erinnert uns daran, dass *"die Ioudaioi bis in die Spätantike als eine ethnische Gruppe verstanden wurden, die mit anderen ethnischen Gruppen vergleichbar war, mit ihren eigenen Gesetzen, Traditionen, Bräuchen und ihrem Gott. Sie waren*

*tatsächlich Judäer*".[50] Die Bibel betont ihre Verwandtschaft mit arabischen Stämmen und Völkern wie den Moabitern, den Edomitern, den Midianitern, den Amalekitern und den Ismaelitern - allesamt Nachkommen Abrahams.[51] David Samuel Margoliouth zufolge ist das alte Hebräisch ein arabischer Dialekt, und sogar der Name Jahwes ist arabisch (*Relations Between Arabs and Israelites Prior to the Rise of Islam*, 1921).[52].

Außerdem geht die Eroberung Kanaans durch die Hebräer nach Exodus 2-3 vom Land Midian aus, das in etwa dem Heimatland der Nabatäer entspricht. Mose war der Schwiegersohn eines midianitischen Priesters (*kohen*) und begegnete Jahwe in Midian.[53] Natürlich wird Mose traditionell zwei Jahrtausende vor Mohammed datiert. Aber die Exodus-Geschichte, so wie wir sie kennen, könnte tatsächlich aus der Hasmonäerzeit stammen, wie einige "minimalistische" Bibelwissenschaftler jetzt annehmen.[54] Die islamische Eroberung scheint wirklich eine Neuauflage der mosaischen Eroberung derselben Region zu sein, und zwischen beiden liegen vielleicht nur ein paar Jahrhunderte; es geht in beiden Fällen um arabische Nomaden, die den fruchtbaren Halbmond begehren.

In den Gründungsjahren des Islam waren Araber und Juden jedenfalls ethnisch homogen. Erst als der Islam seine Autonomie behauptete, vergrößerte er selbstbewusst die Kluft zwischen Juden und Arabern: Dies zeigt sich in der Verlagerung der Gebetsrichtung von Jerusalem unter Mohammed und den Raschidun-Kalifen nach Petra unter den Umayyaden und nach Mekka unter den Abbasiden.

## Islam und Christentum

Wenn wir den geschichtlichen Horizont des Nahen Ostens von einem Heinsohnschen Standpunkt aus betrachten, sehen wir, dass die Entstehung des Islam ungefähr zeitgleich mit der Entstehung des Christentums war und nicht durch sechs oder sieben Jahrhunderte getrennt. Es gibt eindeutige Belege dafür, dass der Islam im Zusammenhang mit den frühen Lehrkontroversen über das Wesen Christi und die Dreifaltigkeit entstanden ist. Die Komprimierung des ersten Jahrtausends auf etwa 300 Jahre ist nicht nur mit den grundlegenden Fakten der Religionsgeschichte vereinbar, sondern ergibt auch mehr Sinn.

Heinsohn bringt den Monophysitismus der Ghassaniden mit dem frühen Islam der Umayyaden in Verbindung,[55] und auch die christlichen Häresiologen haben den Islam mit dem Arianismus in Verbindung gebracht. Johannes von Damaskus (ca. 675-749) nahm an, dass Mohammed "*die Irrlehre der Ismaeliten*" entwickelt habe, "*nachdem er sich mit einem arianischen Mönch unterhalten hatte.*" Im 12. Jahrhundert

glaubte der Abt von Cluny, Peter der Ehrwürdige, dasselbe, nachdem er die von ihm in Auftrag gegebene lateinische Übersetzung des Korans studiert hatte.[56]



*Porträt des libyschen Priesters Arius (Detail einer byzantinischen Ikone)*

Seltsamerweise hat der Arianismus praktisch keine materiellen Spuren hinterlassen, selbst in Spanien, wo er drei Jahrhunderte lang die Religion der regierenden Westgoten gewesen sein soll. Dies ist für Wissenschaftler wie Ralf Bockmann (" [The Non-Archaeology of Arianism](#)", 2014) oder Alexandra Chavarria Arnau (" *Finding invisible Arians*", 2017) ein großes Rätsel.[57] Andererseits gibt es keine zeitgenössischen schriftlichen Aufzeichnungen über die islamische Eroberung Spaniens, was einige spanische Autoren zu der Behauptung veranlasst, dass sie nie stattgefunden hat - zumindest nicht als militärischer Feldzug.[58]

Der Arianismus ist der Oberbegriff für den Widerstand gegen die vollständige Vergöttlichung des Menschen Jesus. Die entgegengesetzte Strömung, die sich auf Christus als göttliches Wesen konzentriert, fällt unter den Oberbegriff Gnostizismus. Und auch hier sind merkwürdige Dinge zu beobachten. Ewa Weiling-Feldthusen stellt fest, dass es in der langen Geschichte des Gnostizismus ein "fehlendes Bindeglied" gibt, das "die ständigen Diskussionen und Kontroversen unter den Gelehrten" über "das Problem, wie man die zeitliche Lücke zwischen dem Auftreten des Manichäismus (ca. drittes bis sechstes Jahrhundert) und des Paulizismus (ca. neuntes Jahrhundert) im europäischen Teil von Byzanz füllen kann"[59] verursacht.

Der Gnostizismus war in den ersten drei Jahrhunderten nach Christus der ernsthafteste Konkurrent des Katholizismus, überlebte aber weitere sieben Jahrhunderte, obwohl die katholische Kirche im vierten Jahrhundert allmächtig geworden war. Die gnostischen Bewegungen, die sich in der Standardchronologie über ein Jahrtausend erstrecken - von der ersten Zusammenstellung der Paulusbriefe durch Marcion bis zur Vernichtung der Erben der Bogomilen in Südfrankreich -, erscheinen als verschiedene Wellen derselben Bewegung. Heinsohn hat festgestellt,

dass der geistige Führer der [Paulikianer](#), deren ursprüngliche Hochburg sich in der Nähe von Tarsus befand, ein Mann namens [Silvanus](#) war. Silvanus ist ein Name, den auch der Reisegefährte des Paulus trug.[60]

Unter den östlichen Erscheinungsformen des Gnostizismus verdienen die "Sabäer" besondere Aufmerksamkeit, da sie im Koran als eines der "Völker des Buches" neben den Juden und den Nazarenern erwähnt werden. Ihr arabischer Name, "Subbas", bedeutet "Badende" oder "Täufer". Möglicherweise gehören sie zu den Elchasaiten, der heterodoxen jüdisch-christlichen Bewegung, in der Mani aufgewachsen ist (der Manichäismus war in den ersten vier Jahrhunderten des Islam in Bagdad noch sehr einflussreich).[61] Die Sabäer werden allgemein auch als identisch mit den Mandäern (von *manda*, dem aramäischen Äquivalent der griechischen Gnosis) angesehen, die bis 2003 auf eine Gemeinschaft von dreizehntausend Menschen im Süden des Irak beschränkt waren. Ihre heiligen Bücher sind in einem aramäischen Dialekt geschrieben, der große Ähnlichkeit mit dem einst in Palästina verwendeten Aramäisch aufweist, und ihre Schrift ist dem Nabatäischen sehr ähnlich. Obwohl sie im Irak leben und sich im Euphrat taufen lassen, beziehen sich ihre Schriften auf Jerusalem und den Jordan, was beweist, dass sie von dort kamen, vielleicht verließen sie die Gegend während der jüdisch-römischen Kriege. Da sie sich selbst als *Nazoraia* bezeichnen und Johannes den Täufer ehren, nannten die reisenden Missionare, die ihnen 1652 zum ersten Mal begegneten, sie "*Christen des Heiligen Johannes*". Doch wie B. R. S. Mead in ihrer maßgeblichen Studie erklärt, zeigen ihre heiligen Schriften, wie Johannes Jesus verflucht und ihn einen teuflischen falschen Propheten nennt. Heute geht man davon aus, dass die Mandäer von den Jüngern Johannes' des Täufers abstammen, die in den Evangelien als Konkurrenten der Jünger Jesu dargestellt werden.[62] Dass die Sekte Johannes' des Täufers so viele Jahrhunderte überlebt hat, ist eines der faszinierendsten Rätsel der Religionsgeschichte und ergibt im Rahmen der kurzen Chronologie von Heinsohn mehr Sinn.

Die Geschichte der verschiedenen Ableger des heterodoxen Judentums ist immer noch voller Rätsel, und einige von ihnen können wohl im Rahmen des Heinsohnschen Paradigmas eine Lösung finden, das die Entstehung des Christentums in der Kaiserzeit, des Manichäismus in der Spätantike und des Islams im Frühmittelalter in etwa zeitgleich erscheinen lässt.

Aber, wie gesagt, es gibt immer noch Hunderte von Fragen, die auf eine plausible Antwort warten, und es sind weitere Forschungen nötig, bevor ein Paradigmenwechsel in der Standard-Chronologie das festgefahrene akademische Establishment erschüttern kann.

## Anmerkungen

- [1] Barry Hoberman, "The King of Ghassan", 1983, auf [Saudi Aramco World : The King of Ghassan](#) zitiert in Heinsohn, ["Justinian's correct date in 1st Millennium chronology"](#) (2019).
- [2] Nicolas Standaert, "Jesuit Accounts of Chinese History and Chronology and Their Chinese Sources", *East Asian Science, Technology, and Medicine*, Nr. 35, 2012, S. 11–87, on [www.jstor.org](http://www.jstor.org)
- [3] Nach Paola Supino Martini war die "karolinische Minuskel" eine "Wiederbelebung von Modellen der antiken Minuskel", ebenso wie die Majuskel "Unziale", die für luxuriöse Handschriften verwendet wurde (Paola Supino Martini, "Société et culture écrite", in André Vauchez ed., *Rome au Moyen Âge*, Éditions du Cerf, 2021, S. 351-384[358]).
- [4] Heinsohn, ["Creation of the First Millennium CE"](#), 2013.
- [5] Heinsohn, ["Jerusalem in the First Millennium AD: Stratigraphy vs. the Scholarly Belief in Anno Domini Chronology"](#) (2021), S. 91.
- [6] Heinsohn, ["Arthur of Camelot and the-Donaros of Camulodunum"](#) (2017).
- [7] Heinsohn, ["Ravenna and chronology"](#) (2020).
- [8] Heinsohn, ["Charlemagne's Correct Place in History"](#) (2014).
- [9] Heinsohn, ["Jerusalem in the First Millennium AD"](#) (2021), S. 84.
- [10] J.M. Wallace-Hadrill, *The Barbarian West 400-1000*, Blackwell (1967), 2004, S. 47.
- [11] In der Einleitung von Eusebius' [Life of Constantine](#) (Vita Constantini), übersetzt mit Einleitung und Kommentar von Averil Cameron und Stuart G. Hall, Clarendon, 1999, S. 1, heißt es: "Dieses Werk (*Vita Constantini*, nachfolgend VC) ist die Hauptquelle nicht nur für unser Wissen über die Religionspolitik Konstantins des Großen (regiert AD 306±37, alleiniger Kaiser 324±37), sondern auch für vieles andere, was wir über ihn wissen. Es ist nicht verwunderlich, dass das Werk sich als äußerst umstritten erwiesen hat. Einige Gelehrte sind bereit, seine Behauptungen für bare Münze zu nehmen, während andere sehr skeptisch waren und sind. In der Tat wurde die Integrität von Eusebius als Schriftsteller oft angegriffen und seine Urheberschaft des VC von Gelehrten bestritten, die darauf aus waren, den Wert der darin enthaltenen Beweise zu diskreditieren, wobei sich die Diskussion insbesondere auf die zahlreichen kaiserlichen Dokumente konzentrierte, die in dem Werk wörtlich zitiert werden. Im Gegensatz dazu macht z. B. T. D. Barnes' großes Buch über Konstantin in erheblichem Maße Gebrauch von der VC, und das Werk bleibt die wichtigste Einzelquelle für Konstantin."
- [12] Walter Bauer, *Orthodoxie et hérésie au début du christianisme* (1934), Cerf, 2009, S. 74-88. Ebenfalls Robert I. Moore, *The Formation of a Persecuting Society: Authority and Deviance in Western Europe 950-1250* (1987), Wiley-Blackwell, 2007.
- [13] Richard Krautheimer, *Rome: Profile of a City, 321-1308*, Princeton UP, 1980, S. 70-71. J.M. Wallace-Hadrill bemerkt in *The Barbarian West 400-1000*, Blackwell (1967), 2004, S. 30: "Die frühesten päpstlichen Dokumente (aus dem späten vierten Jahrhundert) stammen aus einer Kanzlei, die unverkennbar der römischen Reichskanzlei nachempfunden ist."
- [14] Joseph Atwill, *Caesar's Messiah: The Roman Conspiracy to Invent Jesus* (Flavian Signature Edition), CreateSpace, 2011.
- [15] Francesco Carotta, *Jesus was Caesar: On the Julian Origin of Christianity*, An

*Investigative Report*, Aspekt, 2005. Dieses Buch und andere seither durchgeführte Recherchen haben mich dazu gebracht, meine frühere Arbeitshypothese aufzugeben, dass Julius Caesar eine fiktive Figur war.

- [16] Robert I. Moore, *The First European Revolution, c. 970-1215*, Basil Blackwell, 2000.
- [17] Hélène Toubert, "Le renouveau paléochrétien à Rome au début du XIIe siècle", in *Cahiers Archéologiques*, 29, 1970, S. 99-154.
- [18] Hauptquelle : [Wikipedia](#).
- [19] Heinsohn, "Arab coinage hiatus" (2021).
- [20] Heinsohn, "Mieszko I, destructions, and Slavic mass conversions to Christianity" (2014).
- [21] Heinsohn, "Justinian's correct date in 1st Millennium chronology" (2019), p. 8.
- [22] Heinsohn, "Mieszko I, destructions, and Slavic mass conversions to Christianity" (2014).
- [23] Heinsohn, "Arab coinage hiatus" (2021).
- [24] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 51-54.
- [25] Heinsohn, "Vikings for 700 years without sails, ports and towns? An essay" 2014, zitierend <http://otraarquitecturaesposible.blogspot.com.tr/2011/03/typologies-in-islamic-architecture-iv.html>
- [26] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 56.
- [27] Heinsohn, "Justinian's correct date in 1st Millennium chronology" (2019), S. 41.
- [28] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 82.
- [29] *The David Collection: Islamic Art / Glass*, 2014, auf [www.davidmus.dk/en/collections/islamic/materials/glass](http://www.davidmus.dk/en/collections/islamic/materials/glass)), zitiert in Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 56.
- [30] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 50.
- [31] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 98.
- [32] Heinsohn, "Islam's Chronology: Were Arabs Really Ignorant of Coinage and Writing for 700 Years?" (2013).
- [33] Amiram Barka, "The Big One Is Coming", *Haaretz*, August 8, 2003, zitiert in Heinsohn, "Arabs of the 8th Century: Cultural imitators or original creators?" (2018).
- [34] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 59-60, unter Bezugnahme auf M.D. Bukharin, "Towards the Earliest History of Kinda", *Arabian Archaeology and Epigraphy*, Ausgabe 20, Nr. 1, 2009, S. 64-80 (67).
- [35] Heinsohn, "Islam's Chronology: Were Arabs Really Ignorant of Coinage and Writing for 700 Years?" (2013).
- [36] Alfred-Louis de Prémare, *Les Fondations de l'islam*, Seuil, 2002, p. 41-56; David Samuel Margoliouth, *Mohammed and the Rise of Islam*, Putnam's Sons, 1905, S. 35-39.
- [37] Gordon Darnell Newby, *A History of the Jews of Arabia, From Ancient Times to Their Eclipse under Islam*, University of South Carolina Press, 1988, S. 17, 47, 105.
- [38] Günther Lüling, *A Challenge to Islam for Reformation* (1993), Motilal Banarsidass Publishers, 2003 (auf [books.google.fr](http://books.google.fr)), S. xii-xv.
- [39] Patricia Crone und Michael Cook, *Hagarism: The Making of the Islamic World*,

- Cambridge UP, 1977 (archive.org), S. 6-30. 1998 verfeinerte Robert Hoyland die These von Crone und Cook durch die Angabe weiterer Quellen in *Seeing Islam as Others Saw It. A Survey and Evaluation of Christian, Jewish and Zoroastrian Writings on Early Islam* ([hier](#) online).
- [40] Gerd-Rüdiger Puin, "Observations on Early Qur'an Manuscripts in Ṣanʿāʾ", in Stefan Wild, ed., *The Qur'an as Text*, Brill, 1996, S. 107 ff, zitiert in Heinsohn, "Hadrian Umayyads in Jerusalem. Justice for Jewish and Arab Histories" (2020).
  - [41] In "The Sacred City: Discovering the Real Birthplace of Islam," bei 51:22.
  - [42] Shlomit Weksler-Bdolah, *Aelia Capitolina – Jerusalem in the Roman Period: In Light of Archaeological Research*, Brill, 2020, S. 21-22, 42-43.
  - [43] Gregory Wesley Buchanan, "Misunderstandings About Jerusalem's Temple Mount," *Washington Report on Middle East Affairs*, August 2011.
  - [44] Ergänzend dazu ist der Film "The Coming Temple" trotz seiner religiösen Ausrichtung interessant.
  - [45] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 106.
  - [46] Orit Peleg-Barkat, "The Temple Mount excavations in Jerusalem 1968–1978 directed by Benjamin Mazar final reports volume V Herodian architectural decoration and King Herod's royal portico", in *Qedem* 57, 2017, S. 29 ff, zitiert in Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD: Stratigraphy vs. the Scholarly Belief in Anno Domini Chronology" (2021), S. 61-63.
  - [47] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 19.
  - [48] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 69. Heinsohn verweist auf I.M. Baidoun 2015/16, "Arabische Namen Jerusalems auf Münzen und in historischen Quellen bis zur frühen 'Abbāsidenzeit", *Israel Numismatic Journal*, 19, S. 142-150, (145-46).
  - [49] Heinsohn, "Jerusalem in the First Millennium AD" (2021), S. 108, 61-63.
  - [50] Steve Mason, "Jews, Judaeans, Judaizing, Judaism: Problems of Categorization in Ancient History," *Journal for the Study of Judaism*, 1 January, 2007.
  - [51] Moab ist Abrahams Neffe (1. Mose 19,31-38), Edom oder Esau ist Abrahams Enkel (25,25), Amaleq ist Esaus Enkel (36,12), und die Midianiter sind Nachkommen Abrahams von seiner zweiten Frau Keturah (25,2-4), während die Ismaeliter Nachkommen Abrahams von seinem Diener Agar sind.
  - [52] David Samuel Margoliouth, *Relations Between Arabs and Israelites Prior to the Rise of Islam: The Schweich Lectures 1921*, Oxford UP, 1924.
  - [53] Die Midianiter-Hypothese wurde erstmals von Friedrich Ghillany (1863, unter dem Pseudonym Richard von der Alm) und Karl Budde (1899) formuliert und wird inzwischen von führenden Bibelwissenschaftlern wie Thomas Römer (*The Invention of God*, Harvard UP, 2016) unterstützt.
  - [54] Philip Davies, *In Search of "Ancient Israel": A Study in Biblical Origins*, Journal of the Study of the Old Testament, 1992.
  - [55] Heinsohn, "Justinian's correct date in 1st Millennium chronology" (2019).
  - [56] Noch im frühen 14. Jahrhundert verband Dante Alighieri Arius und Mohammed im achten Kreis der Hölle: Maria Esposito Frank, "Dante's Muhammad: Parallels between Islam and Arianism," in *Dante and Islam*, ed. Jan M. Ziolkowski, Fordham UP, 2014.
  - [57] Ralf Bockmann, "The Non-Archaeology of Arianism – What Comparing <sup>1</sup>ieren Cases in Carthage, Haidra and Ravenna can tell us about 'Arian' Churches" in *Arianism: Roman Heresy and Barbarian Creed*, ed. Gudo M. Berndt und Roland



**Tips**

Bitte respektiere unsere Forenregeln

Steinacher, Ashgate, 2014; Alexandra Chavarria Arnau, "Finding invisible Arians: An archaeological perspective on churches, baptism and religious competition in 6th century Spain", 2017, auch im Internet verfügbar.

- [58] Ignacio Olagüe, *Les Arabes n'ont jamais envahi l'Espagne*, Flammarion, 1969.

?

